

#### **4. Fastensonntag 30. April 2025**

Gottes Schaffen beschränkt sich nicht auf den ersten Anfang. Gott ist treu und er lässt seine Schöpfung nicht zugrunde gehen. Er spricht das Schöpfungswort weiter in seinem Segen und in seiner Vergebung. Gott liebt die Welt, auch den Menschen, der schuldig geworden ist – so sehr, dass er seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat (1 Joh 4, 10).

#### **Zur 1. Lesung:**

Die Paschafeier in Gilgal bedeutet für Israel den Abschluss der Wüstenwanderung und den Neuanfang im Kulturland Kanaan. Mit den großen Erinnerungen verbinden sich noch größere Erwartungen. Die ungesäuerten Brote sind eine Erstlingsgabe des verheißenen Landes, in dem das Volk endlich zur Ruhe kommen soll. Jesus aber wird die Sakramente des Alten Bundes in die neue Wirklichkeit hinüberführen: Er selbst wird das wahre Pascha-Lamm sein und das Brot für das Leben der Welt.

#### **Erste Lesung Jos 5, 9a.10–12:**

Als die Israeliten in das verheißene Land eingezogen waren, feierten sie das Pascha *Lesung aus dem Buch Jósua*

In jenen Tagen sagte der Herr zu Jósua: Heute habe ich die ägyptische Schande von euch abgewälzt. Als die Israeliten in Gilgal ihr Lager hatten, feierten sie am Abend des vierzehnten Tages jenes Monats in den Steppen von Jéricho das Pessach. Am Tag nach dem Pessach, genau an diesem Tag, aßen sie ungesäuerte Brote und geröstetes Getreide aus dem Ertrag des Landes. Vom folgenden Tag an, nachdem sie von dem Ertrag des Landes gegessen hatten, blieb das Manna aus; von da an hatten die Israeliten kein Manna mehr, denn sie aßen in jenem Jahr von der Ernte des Landes Kanaan.

#### **Zur 2. Lesung:**

Der Mensch kann sich von Gott entfernen und seinem eigenen Wesen fremd werden; das Verlorene zurückgewinnen kann er jedoch nicht aus eigener Kraft. Aber Gott selbst hat durch Christus seine Bereitschaft zur Versöhnung gezeigt. Eine versöhnte Welt, das ist wie eine neue Welt, eine neue Schöpfung. Auch sie ist noch nicht fertig. Gott trägt bis zum Tag der Vollendung Menschen auf, Botschafter seiner Versöhnung zu sein.

#### **Zweite Lesung 2 Kor 5, 17–21:**

Gott hat uns durch Christus mit sich versöhnt

*Lesung aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korínth*  
Schwestern und Brüder! Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles

kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er ihnen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat. Wir sind also Gesandte an Christi statt und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen! Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.

### **Zum Evangelium:**

Man hat es Jesus übel genommen, dass er zu den Sündern gut war. Jesus hat darauf mit drei Gleichnissen geantwortet: das verlorene Schaf, die verlorene Drachme, der verlorene Sohn. Der ältere Bruder des verlorenen Sohnes vertritt die Gerechtigkeit, wie er sie versteht, aber Gottes Gerechtigkeit ist von anderer Art. Gott freut sich, wenn er einem Sünder vergeben kann, mehr noch als er sich über die Werke seiner ersten Schöpfung freut.

### **Evangelium Lk 15, 1–3.11–32:**

Dein Bruder war tot und lebt wieder

#### *Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas*

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner! Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an

die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern. Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

### **Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:**

Liebe Schwestern und Brüder!

Gleichnisse und Beispielerzählungen sind ein wesentlicher Bestandteil der Verkündigung Jesu in den Evangelien, ganz besonders im Evangelium nach Lukas. Und diese Gleichnisse und Erzählungen sind nicht nur anschauliche und lehrreiche Geschichten. Sie sind mehr. Der bekannte evangelische Theologe Helmut Thielicke hat sie Spiegel genannt, in denen wir uns selber sehen können. Ein interessanter Gedanke. Wir finden uns selbst in ihnen wieder und entdecken Seiten an uns, die uns sehr missfallen. So auch in einem der berühmtesten Gleichnisse überhaupt – dem Gleichnis vom barmherzigen Vater, besser auch als Gleichnis vom verlorenen Sohn. Wenn wir uns dieses Gleichnis anschauen, was sehen wir dann in diesem Spiegel? In wem erkennen wir uns dann? Drei Personen sind da zu sehen: der Vater und seine beiden ungleichen Söhne. Und wahrscheinlich werden wir uns in allen dreien auf die eine oder andere Art und Weise erkennen. Schauen wir sie uns näher an.

Der verlorene Sohn: er bricht aus seiner vertrauten Umwelt auf. Er will nicht länger den immer gleichen Trott mitgehen, die immer gleiche und sehr mühsame Arbeit in der Landwirtschaft leisten. Er will Neues und Anderes erleben, ein eigenes, aufregendes Leben führen mit dem Geld, das sein Vater ihm übergibt. Die große weite Welt erwartet ihn. Und dahin bricht er auf – und scheitert kläglich. Was er auch anfasst, geht schief. So muss er am Ende zerknirscht umkehren, im wahrsten Wortsinne.

Die wenigsten unter uns werden vollends vor den Trümmern ihres Lebens stehen. Aber das Phänomen wird fast jeder von uns kennen. Da starte ich mit großen Ambitionen, weiß ich vieles besser und die bisherige Welt ist mir zu klein. Und dann kommt das böse Erwachen. Da scheitere ich. Da habe ich andere Menschen alleine gelassen, enttäuscht und verletzt. Da habe ich Schuld auf mich geladen. Und am Ende muss ich mein Scheitern eingestehen. Umkehren. Um Verzeihung bitten. Neu anfangen. Selbstkritik und Umkehr sind Grundvoraussetzungen für unseren Glauben. Ohne das wird er zum Lippenbekenntnis, bleibt er oberflächlich und leer. Jesus bestätigt nicht die Zöllner und Sünder in ihrem Tun, sondern ringt um sie und darum, dass sie ihr Leben verändern.

Der eifersüchtige Bruder: er ist der heimliche Hauptdarsteller dieses Gleichnisses. Er macht alles richtig. Er bleibt bei seinem Vater, erfüllt alle Erwartungen, tut seine Pflicht. Und eigentlich hat er mit seinem Zorn recht. Er wird ungerecht behandelt. Der Vater lässt seinem heimgekehrten Sohn mehr Ehre zukommen als ihm, der doch immer zur Stelle ist. Viele können seinen Zorn verstehen, fühlen mit ihm mit. Und doch bleibt er am Ende der Verlierer: seine Selbstgerechtigkeit ist größer als die Liebe zu seinem Bruder, der reumütig heimkehrt. Müsste er nicht mehr mit der Freude über das Leben seines Bruders beschäftigt sein als mit dem Ärger darüber, was ihm angeblich nicht zuteilwird? Vielleicht entdecke ich in ihm sogar noch mehr von mir als in dem reumütigen Heimkehrer. Die unentwegte Sorge um sich selbst und die panische Angst, selbst benachteiligt zu werden und zu kurz zu kommen, ist ein weit verbreitetes Phänomen. Unser Glaube aber will mich ja gerade daraus befreien. Für mich ist schon gesorgt. Gott sorgt sich um mich. Ich muss nicht ständig um mich kreisen, sondern kann von mir lassen und mich einfach nur freuen über das Glück, das einem anderen zuteilgeworden ist. Was geht mir dadurch verloren?

Der barmherzige Vater: er ist in dieser Geschichte natürlich zuallererst das Bild für Gott. Gott, der gut ist und barmherzig und seine Kinder liebt. Gott, der seine Kinder nicht zwingt und einsperrt, sondern sie in Freiheit gehen lässt, wenn sie sich von ihm abwenden. Der ihnen nicht nachrennt. Dessen Tür aber offen bleibt und der jedem, der umkehrt, freudig entgegengeht und ihn wieder aufnimmt. Aber auch von uns wird darin manches zu finden sein. Wir sind nicht gerecht in einer strengen, schematischen Verteilungsgleichheit. Liebe kennt kein Maß. Welche Eltern haben noch nicht erlebt, dass sie „Sorgenkindern“, die krank sind, die besondere Probleme haben (oder machen), mehr Zeit und Aufmerksamkeit schenken als deren Geschwistern? Sie werden die anderen deswegen aber nicht weniger lieben. Und das wird für viele andere Bereiche unseres Lebens gelten. Wir sind geliebt und zur Liebe berufen. So könnte man das Gleichnis zusammenfassen. Aus Liebe lässt Gott uns gehen, wenn wir es denn wollen. Aus Liebe nimmt er uns wieder auf, wenn wir ehrlichen Herzens umkehren und unser

Leben verändern. Zur Liebe sind wir aber gerufen auch dem Bruder, dem Nächsten gegenüber. Und das verlangt, aus dem Kreisen um sich selbst und der Versuchung zur Selbstgerechtigkeit auszubrechen. Zu erkennen, dass diese Liebe besonders jenen gilt, die sie am meisten brauchen. „Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.“

Amen.